

## Erfahrungsbericht – Cal State Los Angeles – WiSe 2023

Das Auslandssemester in Los Angeles an der Cal State LA war für mich eine ganz tolle Zeit, das möchte ich gleich vorweg sagen, auch wenn ich im Folgenden einiges an Negativem anzumerken habe. War es die beste Zeit meines Lebens? Ich denke nicht, diese Ansicht könnte sich jedoch denke ich auch mit der Zeit ändern, bekanntlich erinnert man sich später nur an die tollen Dinge. Auch wenn es nicht unbedingt die allerbeste Zeit meines Lebens war spielt sie jedoch ganz oben mit. Auf jeden Fall war sie eine der erfahrungsreichsten. Für mich war das die längste Zeit am Stück, die ich in einem fremden Land verbracht habe. Im Folgenden wirst Du nun erfahren, wie sich meine ganz persönliche, subjektive Meinung und Erfahrung zusammensetzt.

- Was gab es im Vorfeld bei der Organisation zu beachten? Was würden Sie als Experte/in nachfolgenden Studierenden mitgeben?

Zu Beginn an muss ich hervorheben, dass ich mich bei Frau Conrads und Ihrem Team bei der Planung meines Auslandssemesters in besten Händen gefühlt habe. Mir wurde bei jeder Frage nach bestem Wissen und Gewissen weitergeholfen.

Der Visumantrag kann komplex und verwirrend erscheinen, wenn man jedoch bald nach der Zusage des Studienplatzes anfängt sich mit dem Thema zu befassen, ist das absolut machbar. Ich persönlich habe Anfang Februar mit der Beantragung angefangen und hatte Anfang Juni dann mein Visum in den Händen. Wir in Frankfurt haben es gut erwischt, da wir das Generalkonsulat, welches sich nur unweit von der Fra UAS befindet, direkt vor der Nase haben. War man jedoch schon einmal in den USA bevor seinen 14. Lebensjahr, so kann man von dem sog. Interview Waiver Gebrauch machen. Dieser berechtigt einen dazu bestimmte US Visa ohne in-person Interviews zu beantragen. Für die Beantragung fallen Kosten in Höhe von ca. 600 USD an.

- Was hat Ihnen gefallen? Was war nicht so gut?

Ich habe in meiner Zeit in Amerika einiges von Kalifornien, Teilen Nevadas und Arizonas gesehen, sogar an Kanadas Westküste bin ich gewesen. Während ich diesen Bericht schreibe sitze ich im Rahmen eines knapp 4-monatigen Pflichtpraktikums in Mexiko. Ich werden nun kurz jeweils positive und negative Seiten der Orte beleuchten die ich besucht habe, dabei ist im Hinterkopf zu behalten, dass es sich hierbei rein um meine subjektiven Eindrücke handelt.

Los Angeles:

Eine riesige Stadt die sehr vielfältig ist. Gerade West Hollywood, bei den Einheimischen WeHo genannt, steht für seine Diversität. In LA gibt es Nichts was es nicht gibt. Es stehen einem rund um die Uhr jegliches erdenkliches Entertainment zur Verfügung, dazu gehört auch für 50 USD Sturmgewehre schießen. Das alles bringt einem jedoch herzlich wenig, wenn man kein Auto hat. Von Campus aus dauert es mit Öffis zum Strand 2h auch wenn Google Maps 1.5 h sagt. Zum nächstgelegenen Supermarkt fahren keine Öffis, also bleibt da nur der 50-minütige Fußmarsch oder man wartet bis ein amerikanischer Freund das nächste Mal zu Target fährt, denn jeder Amerikaner hat ein Auto. Die Metro muss ich sagen funktioniert an sich sehr gut, es gibt jedoch für ganz LA nur 5 Linien, zum Vergleich Frankfurt hat alleine 9 U-Bahn Linien + S-Bahn und

Straßenbahn. Außerdem ist zu erwarten dass man in LA (gleiches gilt für manche Ecken San Franciscos) sehr merkwürdige und teils beängstigende Leute antrifft. Für mich waren die Strände LA's das Highlight der Stadt, vor allem unter der Woche, da es dann nicht so überlaufen ist. Die Armut ist in 80% der Stadt allgegenwärtig. Bettelarm lebt hier direkt neben steinreich.

San Francisco:

Schön, kleiner als LA und bessere Öffis (mit dem Auto in SF ist es schwierig). SF ist gerade in den Sommermonaten sehr schön, gerade am Küstenstreifen vom Sunset District zur Fisherman's Wraft, welcher auch die Bridge beinhaltet. Wir wollten sowohl an seinem Freitag-, als auch an einem Samstagabend in SF feiern gehen, jedoch waren selbst die von Google empfohlenen Locations mehr als tot, sowas habe ich noch nie erlebt in einer so großen Stadt.

Las Vegas:

Tagsüber öde dafür nachts zumindest für einen Kurzbesuch sehenswert. Das viele Blinken und Glitzern hat mich schon staunen lassen, jedoch ist die vermeintliche Hauptattraktion, die Casinos ziemlich eintönig, von innen unterscheiden sie sich wenig und wirken teils mit ihren süchtigen Automaten Spielern befremdlich. Wer jedoch mal für 1,2 Tage an dem heiligen Gral des Glücksspiels schnuppern möchte wird bestimmt auf seine Kosten kommen.

Für mich persönlich haben die weniger bekannten Städte und Ortschaften das geboten was ich mir unter Kalifornien vorgestellt habe. Dazu gehören: San Diego, Santa Cruz, Santa Barbara, San Clemente, Morro Bay, Monterrey, Lee Vining und Lone Pine. Die Orte sehen oft aus wie direkt aus einem Hollywood Film. Die Küstenorte haben tolle Stände und Surferhotspots zu bieten, wirklich sehr beeindruckend den Wellenreitern bei ihrer Passion zuzusehen, hier finden sich auch filmreife amerikanische Neighborhoods und Diner. Ich hatte das Gefühl, dass an den Orten die jeder vom Namen her kennt auch jeder ist. Die großen und bekannten Städte wie LA und Vegas fühlen sich teilweise ausgelutscht und wie Geldfabriken der Tourismus- und Unterhaltungsbranche an. Für mich sind die gerade genannten Orte die, die den Charme Kaliforniens ausmachen. Ähnliches gilt im Übrigen auch für die National Parks.

Die Parks:

Der Yosemite Nationalpark ist der wohl bekannteste Kaliforniens. Der Park hat eine einzigartige und beeindruckende Kulisse zu bieten. Das Yosemite Valley, das Herzstück des Parks ist allerdings sehr an den Menschen und dessen Lieblings Fortbewegungsmittel angepasst. Das Tal ist von mehreren gut ausgebauten Straßen und Parkplätzen durchzogen. Ich war in der Hochsaison im August dort und mir kam es so vor, als ob jeder (inklusive mir und meine Freunde) von Attraktion zu Attraktion mit dem Auto fahren, aussteigen ein paar Fotos knipsen, auf denen möglichst wenig andere Touris zu sehen sind, wieder ins Auto zu steigen und zur nächsten Attraktion zu düsen.

Das Death Valley hat mich sehr beeindruckt, man fühlt sich wie auf dem Mars, im Sommer trifft man aufgrund der gnadenlosen Hitze nur wenige Menschen im Park an. Der Park wirkt sehr naturbelassen. Es bieten sich einem weite Blicke und eine Landschaft, die ich so in Europa noch nicht erlebt habe.

Den Grand Canyon empfand ich ähnlich wie den Yosemite Park sehr an den Menschen angepasst. Trotzdem fand ich ihn absolut sehenswert. Eine Wanderung in die Schlucht hinab war für mich das Highlight.

Anfang August war ich am Lake Tahoe, gerade die Emeralds Bay mit ihrer Insel in der Mitte und die Wanderwege um den See herum waren toll zu erleben. Ich habe dort auf verschiedenen Campingplätzen um den See herum geschlafen was sehr atmosphärisch war.

Der Joshua Tree Park war mein persönliches Highlight. Ich habe auf dem Campingplatz Hidden Valley übernachtet was auch nachts unglaublich schön war, denn es bietet sich einem ein Sternenhimmel den man nicht alle Tage zu Gesicht bekommt.

Gerade wer vorhat einige Ausflüge in küstenfernere Gefilde zu machen sollte sich überlegen ob sie/ er nicht eine Winterjacke mitnimmt. Ich war froh dass ich eine hatte und hatte sie auch öfter an als gedacht.

- Welche Kurse haben Sie belegt? Welche Unterschiede gab es zu den Vorlesungen an der FRA-UAS? Wie waren die Prüfungen an der Gasthochschule?

Ich habe in LA 3 Maschinenbau- und 1 Marketingkurs belegt. Ich persönlich kam mit den Vorlesungen an der Frau AUS besser klar und das lang nicht an der englischen Sprache. Obwohl in LA und Umgebung Unternehmen wie Space X, Boeing, NASA und Northrup ansässig sind, ist zumindest die technische Fakultät unterentwickelt. Die Dozenten machen ihren Dozentenjob nicht selten nur als Teilzeitjob und arbeiten nebenher noch in einem anderen Job (3/4 meiner Profs), dadurch gibt es oft keine Office Hours (Sprechstunden), auch gibt es vorlesungsbegleitet keine Übungen. Es gibt zwar ein Tutoren Center and dem man sich gezielt Hilfe von einem Tutor für ein bestimmtes Fach suchen kann, jedoch gab es zumindest für keines meiner Module einen Tutor an der Uni.

Anders als in Deutschland ist die Uni hier ziemlich verschult. Es gibt fast jedes Mal Hausaufgaben und alle paar Wochen ein Quiz, was einfach ein kleiner Zwischentest ist. Im Prinzip finde ich das gut, da man so das ganze Semester über am Ball bleibt, in meinem Fall und was ich auch von Kommilitonen gehört habe ist es allerdings sehr viel und teilweise viel vom Gleichen.

Was ich sehr toll fand, war die Existenz von sog. Student Clubs. Das sind freiwillige Clubs, die sich zwischen den Vorlesungen oder in der Freizeit treffen und je nach Fachbereich und Club an einem bestimmten Projekt arbeiten. Am Ende eines jeden Sommersemesters, treten dann alle Unis, die einen bestimmten Club mit demselben Thema haben, gegeneinander an. Ich bin beispielsweise den Eagle Rocketry beigetreten, ein Club der über 2 Semester hinweg eine Rakete baut und am Ende des Jahres gegen andere Unis, wie z.B. die USC, UCLA oder Cal Polytech antritt. Im Wettbewerb wurde bei uns z.B. verglichen welche Rakete am höchsten kommt oder wie viel Payload (Fracht) die jeweilige Rakete transportieren kann. Unsere Rakete war 4m lang und ist ca. 10.000 m hoch geflogen. Diese Student Clubs sind eine ausgezeichnete Möglichkeit sich mit ambitionierten amerikanischen Studenten zu vernetzen. Solche Clubs fände ich in diesem Ausmaß auch in Deutschland toll.

- Wie gut waren Sie sprachlich auf den Auslandsaufenthalt vorbereitet? Konnten Sie gut den Vorlesungen folgen?

Sprachlich ist es ab einem Englisch Niveau von B2 absolut machbar und ab C1 überhaupt kein Problem. Wenn man mal etwas nicht versteht, ist es auch durchaus gern gesehen wenn man nachfragt, das zeigt das ihr aufpasst und euch interessiert. Im Alltag ist es auch kein Problem, auch hier: einfach nachfragen. Ich musste nur bei ein paar Fachbegriffen in den Vorlesungen nachfragen und bei meinen britischen Freunden :).

- Was waren Ihre Erwartungen und haben diese sich erfüllt?

Ja, ich habe sehr viel über die USA gelernt und habe mich auch merklich persönlich entwickelt. Vor Allem habe sehe ich Deutschland nun mit anderen Augen. Dass wir in Deutschland quasi kostenlos studieren können bei gleicher oder besserer Qualität was die Bildung angeht ist ein absolutes Privileg. Ich habe in den USA einige kennengelernt, die 40-50 Stunden die Woche Autoreifen wechseln oder in einer Fastfood Kette arbeiten, nur um sich ihr Studium finanzieren zu können. Auch merkt man, das die Unis wie kapitalistische Unternehmen agieren, alles kostet und auf der Uni eigenen Zeitung steht stolz auf der Titelseite: „Cal State LA President with the highest compensation in the CAL State System with 490k USD anually.“ Im Bookstore, was bei uns der ASTA-Shop ist sind die Schreibwaren nicht günstiger als anderswo sondern um einiges teurer. Hier kostet ein normaler Collageblock 9 USD, das Merch hat es auch in sich, die Kapuzenpullis fangen bei 50 USD an uns kosten bis 110 USD, einmal essen in der Dining Hall kostet 15 USD, gut zugegebenermaßen gibt es im Vergleich zu Frankfurt mehr Auswahl beim Essen und man kann sich am Buffet beliebig oft nachnehmen, aber es ist schon viel Geld für Studenten. Die günstigste Monatsmiete (Schlafraum zu dritt) kostet 1200 USD pro Monat.

Vom Gesundheitssystem will ich gar nicht erst anfangen, ich habe mit Paramedics gesprochen: Wenn man den Krankenwagen nur ruft, ohne eine Behandlung durchführen zu lassen, hat man schon 2000 USD auf der Uhr. Kurz vor meiner Ankunft ist traurigerweise die Mutter meines Roommates an Krebs verstorben, die Behandlung hat die Familie fast 1 Mio UDS gekostet, die Versicherung hat fast nichts übernommen.

Das reiche LA hat das Obdachlosen Problem nicht im Griff, wenn man durch Downtown läuft kann das einem Slalomkurs durch Obdachlose ähneln. Ich bin nun seit über einem Monat in Mexiko und war schon in 5 verschiedenen Städten und habe vielleicht insgesamt 10 Obdachlose gesehen.

Auch wenn das jetzt alles negativ klang, so bin ich froh all diese Sachen erfahren zu haben, ich habe viele tolle Ausflüge gemacht. Mit dem Auto bin ich durch ganz Kalifornien gefahren. Es ist einfach anders auf der anderen Seite vom Teich ein Auslandssemester in den USA kann ich nur jedem empfehlen, es erweitert den Horizont ungemein. In welcher Stadt man letzten Endes endet spielt keine große Rolle, ich wollte unbedingt nach LA, das war schon lange ein Traum von mir, im Nachhinein hätte es auch gereicht, wenn ich während der Grace Period vor Semesterstart nach LA für 1,2 Wochen gekommen wäre und dann an der Ostküste studiert hätte. Genau das hat mein bester Freund gemacht, wir sind vor dem Semester zu dritt durch Cali gereist und dann ist er in die Nähe von Chicago gegangen und war dort von der Uni absolut begeistert.

- Was sollten nachfolgende Studierende unbedingt wissen/vermeiden/tun?

Kauft euch in Vorhinein den „günstigsten“ Meal Plan, das habe ich gemacht und alle Internationalen haben es bereut nicht so gemacht zu haben wie ich. Das Essen in der Dining Hall fanden alle am Anfang ganz toll, nach einer Weile kommt man aber auf den Trichter dass dreimal am Tag ziemlich fettiges Essen zu sich zu nehmen auch nicht das Wahre ist und dem Verdauungstrakt auf Dauer auch nicht gefällt, zumal wiederholen sich die Gerichte ziemlich regelmäßig. Wenn ihr auf dem Campus lebt, was ich auch getan habe, dann kocht euch ab und zu mal was, denn die Küchen sind sehr gut ausgestattet.

Wenn man nicht gerade das Auslandssemester mit einem Freund oder einer Freundin von zu Hause macht, würde ich jedem, der nicht komplett vereinsamen will sowieso empfehlen auf dem Campus zu leben. Hier sind einfach viele gleichgesinnte Internationalen. Ja ich weiß im Vorhinein sagt man sich ich werde ganz viel mit Locals machen um mein Englisch zu verbessern und die Kultur kennenzulernen, ich habe aber ziemlich schnell gemerkt dass meine 4 Roommates (alle Locals) abgesehen von den Vorlesungen am liebsten im Bett liegen und am Handy hängen (oder schufteten um sich das Studium leisten zu können) anstatt etwas zu erleben oder einen Ausflug zu machen, so ging es übrigens auch den meisten anderen Internationalen.

Aber keine Angst ich fand es auch mit den Internationalen super und man lernt trotzdem viel Englisch.

- Was hat das Auslandssemester für Sie persönlich, fachlich und für Ihr späteres Berufsleben gebracht?

Natürlich der Klassiker: Interkulturelles Zusammenarbeiten. Ich habe aber auch gelernt mich in fremden Umfeldern durchzusetzen und mir ein gewisses Image aufzubauen. Ich denke, wenn man vor dem eigentlichen Karrierestart eine gewisse Zeit im Ausland studiert oder arbeitet, bereitet einen das hervorragend auf seine spätere Laufbahn als international arbeitender Ingenieur etc. vor.

Jedem der auch nur mit dem Gedanken spielt, ein Auslandssemester zu machen – macht es! Es erweitert den Horizont ungemein, es macht einen selbstständiger, man sieht Deutschland mit anderen Augen und es lassen sich bei Ausflügen und Unternehmungen viele tolle Momente mit Gleichgesinnten erleben.

Für Fragen könnt ihr euch gerne an mich wenden.

Mit Leuten zu reden die schon vor mir in LA oder in den USA generell studiert haben, hat mir vor meiner Reise auch sehr weitergeholfen.